

Hesekiel 3 – ein neues Heiligtum

Liebe Gemeinde: Der Prophet Hesekiel lebte vor über 2'500 Jahren. Doch wir können einiges mitnehmen von dem, was er erlebte.

Hesekiel wuchs privilegiert auf – als Priester. Dann kam Krieg. Mit vielen anderen wurde er als Gefangener weggeführt nach Babylon. Er verliert vieles: Freunde, Arbeit – sein Zuhause. Da denkt er: Jetzt ist es vorbei. Gott hat sie verlassen. Er hat keine Hoffnung mehr (*Hesekiel 4-11*).

4 Lebens-Lektionen fern der Heimat

Da schenkt Gott Hesekiel eine 1. wichtige Einsicht: Gott ist nicht nur dort, wo es schön ist – im wunderbaren Tempel in Jerusalem. Der wurde zerstört im Krieg. Auch wenn es einem schlecht geht, ist Gott nahe.

Eine 2. Lebens-Lektion lernt Hesekiel: Oft ist es nicht einfach Schicksal, dass es ihm und dem ganzen Volk schlecht geht. Es hat mit Fehlern zu tun, die sie gemacht haben. Sie müssen die Folgen ihrer Fehler tragen (*Hes 9,9-10*).

Gott hat uns als freie Wesen geschaffen. Wir sind keine Sklaven! Darum tragen wir Verantwortung. Gott wünscht sich für uns, dass wir unsere Wege im Guten gehen. Dafür hat Er den Menschen gute Anleitungen und Gaben gegeben. Doch dass wir den guten Weg gehen, liegt bei uns.

Eine 3. Einsicht gewinnt Hesekiel (*Hes 12-24*): Auch wenn sie Fehler gemacht haben, wendet Gott sich nicht endgültig von ihnen ab. Gott wünscht sich, dass sie umkehren zu Ihm – auf einen guten Weg (*Hes 18,32*).

Nehmen wir das mit: Fehler sind nicht das Ende der Welt! Wir dürfen jederzeit umkehren zu Gott – versuchen, es besser zu machen. Modern sagt man ‚Fehlerkultur‘: Wir bleiben nicht bei Fehlern stehen, sondern versuchen daraus zu lernen.

Manchmal versteht man dieses ‚Umkehren‘ zu einmalig: Als ob man sich einmal bekehren müsste – dann ist man auf dem richtigen Weg. Im Hebräischen ist dieses Bekehren oder Umkehren ganz alltäglich gemeint: Diese Neu-Ausrichtung zu Gott braucht es jeden Tag. Weil wir jeden Tag zu lernen haben.

Dann kommt die schwierige Frage: Was ist, wenn wir Menschen nicht umkehren können?

Auch das erlebt Hesekiel: Eigentlich hätten die Menschen erkennen müssen, dass sie nicht auf einem guten Weg unterwegs waren. Doch sie sahen ihre Fehler nicht ein.

Darum steht Gott selbst ein für diese Umkehr (*Hes 36,26*):

„Ich werde euch ein neues Herz geben, und in euer Inneres lege ich einen neuen Geist.“¹

¹ Das ‚Unser Vater‘ kann als Bitte gesehen werden um Erfüllung der Verheissung in Hes. 36. Vergleiche Hes 36,23: „Ich werde meinen Namen heiligen“ mit Lukas 11,2: „Geheiligt werde Dein Name“. Hes 36,30 passt zu Lk 11,3: „Unser tägliches Brot gib uns heute“. Hes 36,31: „Dann werdet ihr denken an euer Tun, das nicht gut war...“ passt zu Lk 11,4: „Und vergib uns unsere Schuld...“

In Lk 11 folgt nach dem ‚Unser Vater‘ das Gleichnis vom bittenden Freund. Danach steht als Schlussfolgerung in Lk 11,13: „Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“ => Das ‚Unser Vater‘ ist als Bitte um

Das ist die 4. Erkenntnis, die Gott Hesekeil schenkt: Gott stiftet einen neuen Bund zwischen Ihm und uns Menschen. Dieser neue Bund ist nicht mehr abhängig davon, dass wir Menschen das Richtige tun. Er gründet ganz auf Gott selbst.

Wir sehen das Kreuz als Symbol für diesen neuen Bund. Es steht bei uns auf Kirchen – auf Berg-Gipfeln – viele tragen es um den Hals: Das Zeichen dafür, dass Gottes Sohn selbst in Ordnung gebracht hat, was bei uns falsch ist.

Das Einmalige ist nicht, dass wir ein für alle mal umkehren könnten zum Guten – sondern dass Jesus die Schuld von uns Menschen ein für alle mal auf sich genommen hat. Damit wir vorwärts schauen können.

Dass wir das Gute erkennen, das Gott schenkt – und selbst möglichst gut miteinander umgehen – das bleibt jeden Tag unsere Aufgabe (*Römer 15,7*): „Nehmt einander an, wie auch Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes.“

Neu anfangen – doch wie?

Hesekeil sieht, dass Gott dem Volk wieder Gutes schenkt: Nach der Gefangenschaft dürfen sie zurückkehren in ihre Heimat.

Da ist die nächste Frage: Wie fangen sie neu an? Wie sollen sie jetzt das Leben gestalten? Die Heimkehrer aus Babylon haben in Jerusalem einen neuen Tempel gebaut – den zweiten. Der steht auch schon lange nicht mehr.² Darum steht bis heute die Frage im Raum, den Tempel wieder aufzubauen. Hesekeil sieht eine ausführliche Beschreibung eines Tempels (*Hes 40-42*).³

Doch in Hesekiels Vision ist es anders als beim ersten Tempel. Dort war Gottes Gegenwart verborgen im Allerheiligsten Teil des Tempels. Hesekeil sieht Gottes Gegenwart nicht im Tempel. Sondern sie breitet sich aus wie ein Fluss – durch die ganze Stadt und weiter über das Land (*Hes 47,1+7-9+12*):

„Und sieh, Wasser quoll unter der Schwelle des Hauses [des Tempels] hervor... Da waren sehr viele Bäume am Ufer des Flusses, auf der einen wie auf der anderen Seite. Und er sprach zu mir: Dieses Wasser fließt hinaus in den östlichen Bezirk, strömt hinab in die [Wüste] Araba und fließt dann ins Meer... die Fische werden überaus zahlreich sein... und wohin der Fluss kommt, da wird Leben sein. Und am Fluss, an seinen Ufern

die Erfüllung von Hes 36 letztlich Bitte um den Heiligen Geist, der uns erneuert und auf Gott ausrichtet – auf das Gute. (Siehe Hes 36,27; und: 37,1-14)

² Das Buch Esra im Alten Testament erzählt vom Bau des 2. Tempels. Er wurde 70 nach Chr. von den Römern zerstört.

³ Allerdings gibt es Unterschiede zwischen dem Heiligtum, von dem Hesekeil berichtet, und dem ‚alten‘ Tempel, bzw. dessen Vorgänger, der Stiftshütte. In Leviticus 26,11 sagt Gott in Bezug auf die Stiftshütte: „Ich will meine Wohnung unter euch haben...“. Hes 36,35 sagt dagegen, dass das wiederhergestellte Land „wie der Garten Eden“ sein wird. Eden steht nicht nur für Fruchtbarkeit, sondern ist auch das biblische ‚Ur-Heiligtum‘, wo Gott in ungebrochener Gemeinschaft mit den Menschen zusammen lebte. Hesekeil erzählt davon, dass dieser Zustand wiederhergestellt wird: Gott wohnt ohne Tempel in seinem Volk.

Siehe schon Hes 11,16-20: Gott selbst ist das Heiligtum und ist bei den Exilierten in Babylon. Hes 36,35: Auch in Zukunft wird Gott selbst das Heiligtum sein. Der Garten Eden ist das Vorbild dafür.

Ein weiterer Unterschied: In Exodus 25,8-9 zeigt Gott Mose in einer Vision das Heiligtum. Mose soll es so machen: Er erhält einen Bau-Auftrag. Hesekeil sieht auch eine Vision des Heiligtums. Doch bei ihm gibt es keinen Auftrag zu bauen, sondern zu verkündigen (*Hes 40,4*): Die Vision zeigt ein himmlisches Ur-Bild des Heiligtums. Bei Hesekeil braucht Gott kein steinernes Heiligtum mehr, um in Gemeinschaft mit den Menschen zu sein – weil Er den neuen Bund stiftet.

auf der einen und auf der anderen Seite, werden Bäume aller Art mit essbaren Früchten wachsen; ihre Blätter werden nicht welken, und ihre Früchte werden nicht aufgebraucht. In ihren Monaten werden sie Früchte tragen, denn ihr Wasser kommt aus dem Heiligtum. Und ihre Früchte werden als Speise dienen und ihre Blätter als Heilmittel.“

Ich glaube, es geht nicht um einen neuen Tempel als heiligem Ort. Sondern es geht um ein neues Bewusstsein: Ein neues Herz, inspiriert vom Heiligen Geist. Gott ist überall gegenwärtig. Es kommt darauf an, dass wir uns dem bewusst sind – und versuchen entsprechend zu leben (*Philipper 2,1-11*).

Für die Menschen rund um Hesekiel war klar: Gott ist beim Tempel. Dort ist es gut. An anderen Orten ist es schwierig – oder jedenfalls weniger gut.

Das ist uns gar nicht so fremd. Bei uns heisst es z.B.: ‚Die Familie ist mein ein und alles. Wir halten zusammen.‘ Oder: ‚Bei uns ist noch ‚heile Welt‘.‘

Was ist, wenn es in der Familie Streit gibt? Wenn man merkt, dass auch bei uns die Welt nicht so heil ist, wie wir es gerne hätten?‘ So wie Hesekiel feststellen musste, dass der Tempel verloren gehen kann.

Ich glaube, Gott möchte uns zeigen – auch im Angesicht unserer Krisen: Wir sind nicht auf einen solchen ‚heiligen Ort‘ angewiesen, wo alles gut ist – ein ‚heiliges Land‘.

Sondern Gott ist überall gegenwärtig. Er kann uns überall Gutes schenken. Auch wenn sich eine Situation nicht direkt verbessert – wenn ich selbst oder andere Menschen weiterhin Fehler machen – darf ich trotzdem Gutes anpacken und nach vorne schauen. Denn Gott selbst hat den neuen Bund aufgerichtet. Jesus hat die Last übernommen. Sie hängt nicht mehr an mir.

Die Welt sieht anders aus – sie erblüht – wo Menschen das verinnerlichen.

Wie könnte das aussehen?

Kaffee auf den Golanhöhen

Vor einiger Zeit war ich eingeladen zum Kaffee – auf den Golanhöhen. Ich sass im Garten einer Familie – direkt am Stacheldraht-Zaun zur neutralisierten UNO-Zone gegenüber Syrien. Dort leisten übrigens seit den 70er Jahren Schweizer Armeeangehörige Dienst – um Entspannung zu ermöglichen in schwierigen Umständen.

Während wir Kaffee tranken, explodierten im Hintergrund ständig Minen: Im Dorf-Zentrum wurde gebaut – und dabei stiessen sie auf Minen aus einer früheren Phase des Nahost- Konflikts. Ein gepanzerter Bagger brachte sie zur Explosion.

Eigentlich eine krasse Situation. Doch kaum 200 m daneben konnten wir Kaffee trinken – mehr oder weniger im Frieden. Es ist eine Region, in der die Menschen seit über 70 Jahren im Kriegszustand leben. Und Gott schenkt sogar dort Möglichkeiten zum Guten.

Darum geht es bei diesem neuen Bund: Nicht um einen neuen Tempel aus Steinen – sondern um neue Herzen: Dass wir in allem Gott vertrauen und von Ihm inspiriert leben. Dann kann auch in schwierigen Umständen ein blühender Garten wachsen.

Amen.